

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 13

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerin sollte mich schämen über den vielen Staub in der Wohnung, meine Berberteppiche seien sowieso das Letzte und ich könne froh sein, wenn er mir nicht noch die Rechnung bringe für das chemisch reinigen seiner Kleider. Das Fräulein jammerte, erst gestern sei es beim Coiffeur gewesen und es beschimpfte mich grüselig. Sie wollten mir auch nicht mehr helfen den Diwan wieder auf den Teppich zu rücken, den sie fortgestellt hatten, fluchtartig und schimpfend rannen sie aus dem Haus und ich hörte fast im selben Moment ein Auto starten.

Ich werde wohl lebenslänglich nie erfahren, wie das Teppich-Luftspülen vor sich geht, und ich muß sagen, auf eine weitere Demonstration lege ich auch gar keinen Wert, darauf kann ich gut verzichten.

St.

So nebenbei

Kürzlich wurde mir bewußt, daß ich in der notvollen Zeit des Autofahrenlernens so ganz nebenbei etwas mitbekommen habe, das nicht unbedingt am oder im Auto liegt. Es geschah mir diese Erleuchtung, als ich mitten in einer «seelischen Stoßzeit» recht unzweckmäßig und kurzschlüssig Gas geben und auf eine Kreuzung losrattern wollte, die sich in mir selbst abspielte. Da hörte ich auf einmal die ordliche Stimme meines Fahrlehrers, mit der

er mir bei ähnlichen, verfahren scheinenden Straßen-Situationen den Rat gab: «Zurückschalten und behutsam auf die Kreuzung fahren; erst sehen, wie sich die Lage entwickelt und dann handeln.»

Die Probleme auf der verkehrstechnischen Ebene liegen zum Glück schon ziemlich weit zurück und hinter mir, obschon ich noch heute mit Schrecken an diese Sommermonate zurückdenke, da vorerst versucht werden wollte, das Autofahrenlernen unter uns à deux zu bewältigen. Natürlich ohne jeglichen Erfolg; und es kam dabei leider zu recht beträchtlichen Spannungen, und beiderseits schossen die schlechten Instinkte nur so in die Höhe, daß es ke Gattig hatte. Es wurde mir klar, daß ein Mann zu leiden beginnt und Zustände bekommt, wenn es in seinem geliebten Autöli einmal etwas kratzt im Getriebe, oder wenn sonst etwas «typisch weibliches» geschieht mit den verschiedenen Stangen und Wellen und Rädli. Die Autofahrlernerie à deux wurde aufgegeben, und es wurde von mir energisch ein Fahrlehrer verlangt.

Fahrlehrer also! Und siehe da: es gab auf einmal keinerlei Spannungen mehr, noch Schwierigkeiten innerer Art. Es entstand im Gegenteil ein erfreulich gutes «Arbeitsklima» und somit die Möglichkeit, wirklich fahren zu lernen. Die Fahrprüfung wurde nicht nur bestanden, sondern sie wurde auch ohne psychische Dauerschäden im Sinne

von seelischen Verbiegungen und Gleichgewichtsstörungen überlebt. Diese bewegten Zeiten sind vorbei Geblieben aber ist «nebenbei» dieser weise Rat des Fahrlehrers: «Zurückschalten (d. h. nicht so stürmisch draufflossausen); behutsam auf die Kreuzung fahren (d. h. geduldig bleiben); erst sehen, wie sich die Situation entwickelt und dann darnach handeln.» Evo

«Was ich noch sagen wollte...»

Ein Herr im Departement Oise hat soeben bei einer Wohltätigkeitsveranstaltung das große Los gezogen. Es war das erste Mal in seinem Leben, daß er überhaupt ein Los kaufte, denn er hatte immer geschworen, er würde ja doch niemals gewinnen, und habe nicht einmal je jemanden gekannt, der etwas gewonnen habe. Und jetzt... Es ist eben doch nicht alles Schwindel, wie er immer behauptet hatte.

*

Die berühmte, fünfundachtzigjährige Schauspielerin Sylvie erinnert sich immer, so um Weihnachten herum, an ihre Kindheit. (Manchmal natürlich auch bei anderen Gelegenheiten.) Aber die Weihnachtserinnerung ist besonders nett. Letztes Jahr lautete sie: «Ja. Jetzt sind es genau dreiundachtzig innerhalb Jahre seit ich meine erste Rolle spielte, die des Jesuskinds im Krippenspiel.»

*

Die «Maison de la Radio» in Paris sendet an gewissen Abenden gleichzeitig ein «besseres» und ein Variété- oder «leichteres» Programm. Dies soll gelegentlich zu wilden Verwechslungen führen, obwohl die Säle für die Zuhörer sauber getrennt sind. Da sollen vor kurzem zwei langhaarige Herren in schwarzen Blousons mit leidverzagten Gesichtern einen Brahms mitangehört haben. Schließlich hielten sie es nicht länger aus und einer von ihnen ging zur Platzanweiserin: «Hören Sie, Fräulein, wie lange geht es noch bis der Johnny Halliday drankommt?»

*

Er will wissen, warum sie nichts von ihm wissen wolle. «Dafür gibt es zwei Gründe», sagt sie, «der eine bist du, und der andere ist – der Andere.»

Üsi Chind

Auf die Frage, ob Jürg, elfjährig, immer noch so wenig Aufgaben habe in der Schule, antwortet er seinem Mami: «Nein, jetzt haben wir in zwei Tagen gerade drei Proben gehabt und das ist gerade das, was einem so lebensmüde macht!» RA



Stolz sein als Vater...

darf man, wenn Sohn oder Tochter das schwere Examen bestanden und mit Diplom wohlversehen ins Berufsleben steigen. Und diesen Stolz dürfen Sie bei einem Glas HENKELL TROCKEN ruhig aussprechen.

Erfolge feiert man bei HENKELL TROCKEN – dem Sekt für Anspruchsvolle.

HENKELL

TROCKEN

Ihr Sekt für frohe Stunden



Bibeli

nimm

Bio-Hefe

Dieses biologische Präparat aus aktiver Hefe bekämpft von innen über die Blutbahn die Ursache vieler Hautleiden. Dragées zu Fr. 7.- (Kur). In Apotheken und Drogerien.

Bibeli

nimm

Bio-Hefe



Li Ruit

«... und wenn anstandshalber doch etwas Maschinenschreiben nötig ist, will ich an Ihren besetzten Abenden gerne Nachhilfestunden besuchen!»



Probieren Sie einmal Steinpilze von Stofer (küchenfertig geschnitten oder getrocknet in Beuteln) für Cèpes à la Bordelaise oder Risotto con funghi. Ich behaupte: etwas für Fines-Bouches und Gourmets.

Stofer Steinpilze

sind etwas vom Besten aus der Pilz-Konserven AG, Pratteln

hotel eiger 1650 m
das traditionelle Familienhotel Berner Oberland Sommer- und Wintersport

Telephon (036) 34731
Fam. von Allmen + Stähli

mürren

Getroffen

«Getroffen!» jubeln die Buben, wenn sie in der Schule dem Karl oder der Esther eine Büroklammer oder Papierkugel an den Kopf, die Nase oder das Ohr geworfen haben. Meist äußern sie zwar ihre Freude nicht laut, weil sonst der Lehrer auf ihre Possen aufmerksam werden könnte. Das beeinträchtigt ein wenig den Triumph, denn nichts ist menschlicher, als das Gelingen seiner Anstrengungen aller Welt kundzutun. «Getroffen!» rufen sie auch, wenn sie mit einem Schneeball oder Stein nach einem Baum oder Schild werfen und gut gezielt haben. Und mit «Getroffen!» freut sich der Schütze, dessen Schuß im Schwarzen sitzt. Beim letzten Gewitter hat vielleicht auch der Blitz einen Baum oder ein Haus getroffen, – uns aber vergeht alles Singen und Jubeln, wenn wir mit dem Hammer anstatt den Nagel auf den Kopf den Finger auf den Nagel getroffen haben.

Menschen können einander begegnen oder treffen, mit Absicht oder völlig unvermutet; und so kann es durchaus sein, daß meine Frau gestern nachmittag die Tante Schuggi in den Langen Erlen getroffen hat. Aber auch mit dem Ferienhaus oder mit dem Wetter in den letzten Ferien – allerdings gehörte da eine tüchtige Portion Glück dazu – konnte man es getroffen haben.

Neuerdings hat sich eine besondere Form des «Getroffenseins» wie eine Seuche verbreitet. Nachdem niemand mehr etwas beginnen, vorbereiten, entscheiden, anordnen, auslesen, beschließen usw. kann, werden Maßnahmen, Vorkehrungen, Entscheidungen, Verfügungen, Beschlüsse, Anordnungen und vieles andere mehr nur noch «getroffen». – Päng! päng! päng! von drei Schüssen getroffen, sank die Entscheidung an der Schwelle zur Tür des Regierungs- oder Bundesrates zu Boden, um – denn so und nicht anders würden sie schreiben oder reden, wenn sie den Satz fortsetzten – jeden zweiten oder dritten Tag bei der Schweizerischen Depeschagentur fröhliche Urständ zu feiern.

Wer aufmerksam liest oder mit einem leidlich entwickelten Sprachgefühl Nachrichten hört, wird immer wieder getroffen zusammenzucken und sich bald halber durchlöchert bekommen.

Dieses an sich schon miserable Deutsch der hauptwörtlichen Umschreibungen, mit denen sich Funktionäre und Bürokraten vor der Verantwortung, etwas zu entscheiden, in die geschwollene Form der unpersönlichen Darstellung durch ein abstraktes Hauptwort flüchten, – dieses Deutsch wird noch miserabler, wenn das, was entschieden und verfügt worden ist, zu «getrof-

fenen Entscheidungen», «getroffenen Verfügungen» usw. wird.

Die vom Bundesrat getroffenen Maßnahmen, Verfügungen, Entscheidungen – was sind sie anderes als Maßnahmen, Verfügungen, Entscheidungen? Aber dazu müßten Schreiber und Redner freilich mit dem Genitiv umgehen können. Eine Entscheidung, Verfügung, Maßnahme setzt voraus, daß etwas geschehen, entschieden, angeordnet, verfügt worden ist, – eine nicht-getroffene Entscheidung, Maßnahme, Verfügung ist nichts, rein garnichts; sie ist Unsinn. Derselbe Unsinn wie eine getroffene Entscheidung, Verfügung usw. Alle die mit dem Mittelwort der Vergangenheit (participe passé) «getroffen» aufgedonneten Ung-Wörter sind reine Wichtigtuerei und sie sind eine Sprachverhunzung, ähnlich wie der «weiße Schimmel» oder «schwarze Rappe». Nur noch gräßlicher, weil es sich bei getroffenen Entscheidungen usw. um durchaus unanschauliche Wortfügungen handelt, hinter denen nichts mehr wahrnehmbar wird, es sei denn – übers Nachdenken – der Unsinn.

Wer täglich mehrmals zu Tausenden und Millionen Bürgern gleicher Sprache spricht oder für sie schreibt, müßte sich – wird man annehmen dürfen – der Sprache dieser Menschen verpflichtet fühlen. Nur wer seine Sprachäußerungen als völlig private Offenbarungen des Behagens oder Unbehagens, seiner Lust- oder Unlustgefühle, ansieht, kann sich erlauben zu sprechen, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Die meisten Sprachschnäbel aber wachsen heutzutage krumm. Hörer und Leser merken das nicht immer. Das sollte dennoch niemanden, der Rede und Schreibe an seine Umwelt richtet, hindern, seinen Schnabel zu bilden oder bilden zu lassen.

Paul Wagner



Seutzer-Ecke
unserer Leser

Warum

Warum wohnen diejenigen Leute, die am lautesten trampeln, immer zuoberst?

S. B., Zollikerberg

?

Warum habe ich im Geldbeutel während des ganzen Jahres ein Januarloch?

H. G., Luzern

?

Warum spielt Oswalt Kolle in seinen Filmen nicht selbst einmal die Hauptrolle?

R. H., Boswil